Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 14 (1938-1939)

Heft: 1

Artikel: Die Landesverteidigung, besehen aus dem Hinterland

Autor: Bohtz, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703521

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse — Il soldato svizzero

Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Organo dei militi d'ogni grado e classe dell' armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers
Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 **Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich** Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). **Insertionspreis: 25 Cts.** die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; **80 Cts.** textanschließende **Streifeninserate,** die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Prix d'annonces: 25 cts.** la ligne d'un millimètre ou son espace; **80 cts.** annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fr. 6.— (Estero Fr. 9.—). **Inserzioni: 25 Cts.** per linea di 1 mm, o spazio corrispondente; **annunci a striscie: 80 Cts.** per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, Case Rive 118, Genève

Redazione italiana: Ten. Carlo Mariotti, 4 Seilerstraße, Berna

Die Landesverteidigung, besehen aus dem Hinterland

Eine Entgegnung auf den in Nr. 24 und 25 des « Schweizer Soldat » unter diesem Titel erschienenen Artikel.

Der Verfasser obengenannten Artikels, der « aus der Wehrpflicht entlassen » ist, stellt die Frage, ob wir einsatzbereit seien, ob unsere Wehrfähigkeit und Kriegsbereitschaft den heutigen Anforderungen entspreche. Er antwortet darauf mit einem überzeugten *Nein!*

Im folgenden stellt er dann Forderungen auf, die ausschließlich die Armee betreffen. Worauf der Verfasser gar nicht eintritt, das sind die Aufgaben des Hinterlandes, jene Aufgaben, die zum guten Teil den « aus der Wehrpflicht entlassenen » Männern zufallen werden. Wohl ist die Armee der Hauptfaktor im Kampf um Sein oder Nichtsein. Aber die Armee kann nicht bestehen, wenn das Hinterland versagt. Es wäre immerhin interessant gewesen, wenn der Verfasser sich näher mit den Pflichten und Aufgaben auseinander gesetzt hätte, die die Männer und Frauen hinter der Front zu erfüllen haben. Denn es ist nicht nur wichtig, daß der Soldat an der Front Vertrauen zu seiner eigenen Fähigkeit, zu seinen Waffen und zu der Führung hat; es ist mindestens ebenso beruhigend für den Frontkämpfer, wenn er weiß, daß im passiven Luftschutz das Menschenmögliche getan wird, um seinen Angehörigen den nötigen Schutz angedeihen zu lassen, daß die wichtigsten Betriebe aufrecht erhalten werden und Land und Armee mit allem Nötigen versorgen, daß mit aller Energie die Spionage- und Sabotageabwehr gehandhabt wird. Der Anblick eines durch Sabotageakte zerstörten Zeughauses wird dem vorbeimarschierenden Wehrmann viel mehr Unsicherheit geben, als die eben gefaßten scharfen Handgranaten, die er gar nicht oder flüchtig kennt und deren Handhabung er nicht gelernt hat!

Der Verfasser hat leider nichts von diesen interessanten Dingen gesagt. Er stellt vielmehr fest, daß die Ausbildung unserer Soldaten ungenügend sei, und knüpft daran seine Vorschläge.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, schlägt der Verfasser eine Verlängerung der Rekrutenschulen auf 8 bis 10 Monate vor. Er begründet diesen Vorschlag mit der « zwingenden Forderung », daß jeder Infanterist an allen Infanteriewaffen ausgebildet werde, also am leichten und schweren Maschinengewehr, an Minenwerfer und Infanteriekanone, in der Handhabung der Handgranate.

Dieser Auffassung ist entgegenzustellen, daß eine 8- bis 10monatige Rekrutenschule wohl genügen würde, um für jede dieser Waffen eine Anzahl Spezialisten durchzubilden, die diese Waffen in jeder Situation *absolut beherrschen.* Niemals wird diese Zeit aber ausreichen, um alle Soldaten an allen diesen Waffen fertig auszubilden. Dazu wären Jahre nötig. Die Kompliziertheit dieser modernen Waffen verlangt aber gerade, daß dieselben von Spezialisten bedient werden, die ihre Waffen auch unter den ungünstigsten Verhältnissen richtig einsetzen können. Ein schlecht eingesetzter Minenwerfer kann mehr Schaden anrichten als gar keiner. Und wenn die Bedienungsmannschaft einer Infanteriekanone wirklich durch feindliches Feuer vernichtet worden ist, so ist das Geschütz selbst wohl auch nicht mehr verwendungsfähig. In solchem Falle wird es besser sein, wenn der Füsilier mit sicherem Einzelschuß (Spezialist) jeden anstürmenden Feind abschießt, oder dem durchgebrochenen Tank mit Stahlkernmunition in die Flanke und in die Sehschlitze feuert, als sein Gewehr liegen zu lassen, um sich mit dem Richtgerät der herrenlosen Infanteriekanone zu beschäftigen.

Ich glaube, daß eine Truppe, deren Waffen von Spezialisten bedient werden, die das Zusammenwirken aller Waffen gründlich gelernt haben, sehr wohl den Anspruch auf Kriegsgenügen erheben darf, mindestens ebenso wie jene Truppe, deren Komponenten im Gebrauch aller Waffen ausgebildet sind. Nicht die Kenntnis mehrerer Waffen, wohl aber die *absolute Beherrschung einer Waffe* wird den Ausschlag geben!

Meiner bescheidenen Meinung nach, die absolut keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit erhebt, ist eine Verlängerung der grundlegenden Ausbildungszeit wohl sehr nötig. Doch sollte der Lehrstoff nicht zu sehr erweitert werden, vielmehr sollte man eine derart gründliche technische und taktische Ausbildung vermitteln, daß jeder an seinem Platz etwas *Ganzes* leistet, daß jeder auf seinem Gebiet, an seiner Waffe ein unübertrefflicher Spezialist wird. Dem Kader aber sollte man Anleitung an allen Waffen geben, denn einmal wird dadurch das Verständnis für die *Zusammenarbeit* dieser Waffen erweckt, und anderseits bekommt besonders der Führer der untern Grade eine genaue und sachliche Vorstellung von den Möglichkeiten und dem Wirkungsgrad der mit

ihm zusammenarbeitenden Waffen. Dadurch wird auch verhindert, daß er sich eine falsche, oft übertriebene Vorstellung von der Waffenwirkung macht, und demzufolge einen richtigen Entschluß faßt.

Mit der Verlängerung der Wiederholungskurse auf 18 Tage scheint der Verfasser nicht recht einverstanden zu sein, denn er empfindet es als « befremdlich, daß die Verlängerung der Dienstzeit des W.K. vor diejenige der grundlegenden Ausbildung in der Rekrutenschule gesetzt ist ». Dabei übersieht der Verfasser wohl, daß erst in vielen Jahren die Einheiten des Auszuges mit Elementen ausgefüllt sein werden, welche die ganz lange Rekrutenschule absolviert haben, vorausgesetzt, daß diese jetzt eingeführt wird. Der verlängerte W.K. hat aber den Zweck, die kurz ausgebildeten Soldaten des jetzigen Auszuges an den ihnen zugeteilten Waffen anzulernen und das erlangte Können durch stetige Uebung so zu festigen und zu vertiefen, daß sie diese so vollkommen als irgend möglich beherrschen. Dadurch wird der Ausbildungsstand unserer Truppen *sofort,* und jedes Jahr mehr, gehoben werden, was unbedingt im Interesse unserer Bereitschaft sein dürfte.

Wir Soldaten wünschen uns wohl einen obersten Armeeführer, und alle Fragen, welche die Verbesserung der Ausbildung und das Kriegsgenügen unserer Armee betreffen, liegen uns am Herzen. Wir wollen uns aber trotz allem nicht anmaßen, Forderungen und Vorschläge zu unterbreiten. Die einzigen, die berufen sind, alle diese Probleme zu lösen, das sind unsere höchsten Offiziere. Nur diese Männer, die auf diese verantwortungsvollen Posten berufen worden sind und deren überragendes militärisches Können volle Gewähr dafür bietet, daß die richtige, unserm Land und unserer Armee dienliche Lösung gefunden wird, sollen in diesen lebenswichtigen Fragen entscheiden. Es ist anerkennenswert und richtig, daß sich viele Leute mit den aktuellen Fragen der Landesverteidigung befassen. Es geht aber entschieden zu weit, wenn der Verfasser des besagten Artikels in seinem Schlußsatz erklärt, daß der « starke, zum Blutopfer befähigende Geist, das Vertrauen zu den Führern, zu der Bewaffnung und zu sich selbst in unserer Armee fehle, und daß dieses Vertrauen erst durch genügend verlängerte, grundlegende Ausbildung und durch Einsatz eines militärischen Armeeführers in Friedenszeiten geschaffen werden müsse »!

Diesen Vorwurf haben unsere Soldaten nicht verdient!

Unsere Soldaten haben trotz Fehlen der obersten Armeespitze, trotz unvollkommener Ausbildung, ein unleugbares Vertrauen zu ihrer Führung, in ihre Bewaffnung und in ihr Können! Dieses Vertrauen, verbunden mit dem nicht zu brechenden Willen, die heimatliche Erde bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, wird uns Soldaten die Kraft geben, die Unsicherheit des allerersten Kriegserlebnisses zu überwinden und das größte von uns geforderte Opfer darzubringen.

Fw. *G. Bohtz,* Bellinzona.

*

Bemerkungen der Redaktion: Anschließend an die Entgegnung von Fw. Bohtz möchten wir noch auf eine von Herrn ... rn angeschnittene grundlegende Frage eintreten: diejenige des *Armeekommandanten,* des « *Generals im Frieden* ». Selbstverständlich maßen wir uns nicht an, in dieser Hinsicht ein kompetentes Urteil abgeben zu wollen. Wir möchten lediglich der von Herrn ... rn geäußerten Ansicht eine andere gegenüberstellen, die unseres Wissens in hohen Armeekreisen stark verbreitet ist und zu der vom Bundesrat in Aussicht genommenen Lösung geführt hat.

Das Problem der Armeeleitung im Krieg und im Frieden ist in jeder Armee von außerordentlicher Tragweite, in der Milizarmee aber ungleich schwieriger zu lösen, als in der stehenden Armee. Noch fast alle Kriege haben bewiesen, daß als höchste Armeeführer durchaus nicht immer vom Beginn der kriegerischen Aktionen an die rechten Männer am richtigen Platz standen. Die Fälle sind außerordentlich zahlreich — Beispiele aus den Kriegen der letzten 25 Jahre bestätigen die Erfahrung —, wo die schon in Friedenszeiten bestimmten Armeeführer die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllten, so daß sie nach Wochen oder Monaten durch geeigneter erscheinende Persönlichkeiten ersetzt werden mußten. Ueberragende Führerfähigkeiten lassen sich weder durch theoretische Kriegführung, noch durch Friedensmanöver feststellen, sondern kommen erst dann zu ihrer Auswirkung, wenn der Einsatz gegnerischer Kräfte und Maßnahmen in Wirklichkeit vorhanden ist.

1914 stand unserer Bundesversammlung bei der Vornahme der Generalswahl ein Mann von überragender Prägung zur Verfügung, der weit über die Landesgrenzen hinaus nicht nur als Soldatenerzieher, sondern auch als Taktiker und Stratege einen ausgezeichneten Ruf genoß. Von einem General dieses Formats durfte bei verständnisvoller Unterstützung durch einen Generalstabschef von der Qualität von Oberstkorpskommandant Sprecher v. Bernegg für unsere Armee im Ernstfall das Beste erwartet werden. Männer von der Prägung des Generals Wille, dessen Tatkraft und Energie in jahrzehntelanger und oft mißverstandener Arbeit es fertig gebracht hatte, aus einer gemütlichen Bürgergarde eine für den Krieg brauchbare Armee zu schaffen, kehren nicht alle Jahrzehnte wieder.

Was man vermeiden will und was unter allen Umständen verhütet werden muß, ist, daß man sich in Friedenszeiten auf einen Armeekommandanten und General im Kriegsfall festlegt, der in dem Augenblick, wo er seine Fähigkeiten und die Größe seines Führertums unter Beweis stellen sollte, versagt, weil die für ihn nötige gewaltige körperliche und geistige Spannkraft nicht mehr vorhanden ist. Es kann auch der Fall eintreten, daß unmittelbar vor Kriegsausbruch der General erkrankt oder durch Tod abgeht, so daß im letzten Augenblick ein Ersatz bestimmt werden muß. Das Risiko, sich bei der Schaffung der Charge des Generals auf *eine* bestimmte Persönlichkeit festzulegen, ist bei dem doch immerhin ansehnlichen Alter des Erkorenen ziemlich groß. Wird aber die Regelung der entscheidend wichtigen Wahl des Generals in der Weise gesucht, daß der Führer der Armee in Friedenszeiten als General für den Krieg umgangen wird, weil ein anderer hoher Führer als geeigneter betrachtet wird, dann dürfte dies bei unsern politischen Einrichtungen und der Eigenart der Milizarmee möglicherweise von unliebsamen Folgen begleitet sein, deren Auswirkungen im Augenblick, wo Sein oder Nichtsein des Landes auf dem Spiele steht, unheilvoll sein könnten.

Aus diesen kurz erwähnten Ueberlegungen heraus, die die wichtigsten Einwände gegen den Armeekommandanten im Frieden festhalten, wie sie von kompetenten Führern unseres Heeres vorgebracht werden, wird eine andere Lösung in den Vordergrund geschoben: Für die Einheitlichkeit der soldatischen und taktischen Ausbildung in Friedenszeiten ist der künftige *Armeeinspektor* verantwortlich; der *General* aber wird erst in dem Augenblick vom Bundesrat gewählt, wo der Ausbruch

kriegerischer Ereignisse, die uns mittelbar oder unmittelbar berühren, im Bereiche der Möglichkeit liegt. Der General wird bestimmt aus der Reihe unserer Armeekorps- oder Divisionskommandanten. Das bedingt, daß *alle* diese unsere hohen Führer in systematischer Weise schon in Friedenszeiten derart mit den dem General zufallenden Pflichten und Kompetenzen vertraut gemacht werden, daß im Falle des Kriegs oder des Aktiven Dienstes nur noch der Mann zu bestimmen ist, der die Armeeführung übernehmen soll. Wir gaben diesem Gedanken bereits Ausdruck in Nr. 20 vom 16. Juni 1938, als wir schrieben: « Restloses Vertrautsein unserer höchsten militärischen Führer mit den bereits im Frieden getroffenen generalstablichen Kriegsvorbereitungen und Schaffung vermehrter Möglichkeit für sie, Heereseinheiten theoretisch und praktisch zu führen, sind nötig, wenn der Bundesrat mit sicherem Griff den Mann soll herausgreifen können, dem die gewaltige Verantwortung eines Generals anvertraut ist. » Wer der Mann sein wird, bleibe dem Bundesrat und seinen höchsten militärischen Beratern zum Entscheid überlassen, unter Berücksichtigung der militärischen Fähigkeiten, des politischen Verständnisses und der persönlichen Charaktereigenschaften der zur Verfügung stehenden Kandidaten aus dem Kreise der Armeekorps- und Divisionskommandanten.

Beobachtungen im spanischen Bürgerkrieg

2. Flugabwehr.

Meines Wissens gibt es drei Arten Flugabwehr. Sie verteilen sich auf drei Truppengattungen: 1. Fliegertruppen, 2. Artillerie, 3. Infanterie.

1. Die *Fliegertruppen* mit ihren Apparaten bekämpfen die feindlichen Flieger in Luftkämpfen, um sie zu verhindern, an Stellungen, Truppenkonzentrationen oder militärische Objekte heranzukommen.

2. Die *Artillerie* mit ihren langrohrigen « Flag » (Flugabwehrgeschützen) verfolgen den gleichen Zweck wie die Flieger. Sie beschießen die feindlichen Flieger vom Boden aus. Diese Flugabwehr steht in der Regel an strategisch wichtigen Punkten.

3. Die *Infanterie* besitzt eine äußerst gute « Flugabwehr », wie man es nennen kann, und das ist: *eiserne Disziplin eines jeden Soldaten.* Es soll jedem Soldaten klar sein, daß er durch undiszipliniertes Verhalten beim Fliegeralarm Tausende von Kameraden verraten und ums Leben bringen kann.

Bei jedem Flugalarm — und wenn man noch so sicher glaubt, es seien die « unsrigen » — soll man sich unter einen Baum, an den Schatten oder sonst in Dekkung legen und sich nicht bewegen, denn der Flieger sieht mehr als wir glauben. Ich habe dutzende Male die Beobachtung gemacht, daß sich die feindlichen Beobachtungsflugzeuge immer den Moment aussuchten, in dem unsere Flieger über uns waren, um uns zu beobachten oder zu photographieren. Auch bei Luftkämpfen soll sich niemand blicken lassen, wenn es auch interessant ist, zuzusehen; denn es kann auch bei den Kämpfenden Beobachter haben.

Ich habe mich manchmal geärgert über die Spanier, die bei jedem Fliegeralarm, wenn möglich mit weißem Hemd oder mit dem in der Sonne glänzenden Teller in der Hand, herumliefen und dabei glaubten, zu den Tapfern zu gehören, die keine Angst haben. Näherten sich dann die schwerbeladenen Junkers, war es mit ihrem Mut dahin, und wenn die ersten Bomben mit ihrem grausamen Pfeifen niedersausten, hörte man die Helden nur noch « madre mia » rufen. Also in kurzen Worten zusammengefaßt: Es muß das heilige Pflichtbewußtsein jeden Soldaten, der auch auf die Kameraden Rücksicht nimmt, veranlassen, beim Fliegeralarm jeden von seinem Vorgesetzten gegebenen Befehl aufs genaueste durchzuführen.

Noch einen weitern Punkt möchte ich berühren, der auch zur Disziplin gehört. Er erscheint eigentlich lächerlich, und doch muß mir jeder denkende Mensch zugeben, daß er durchaus nicht lachhaft wirken wird im Ernstfalle. Es ist ein Punkt, der eigentlich zum Thema « Hygiene » gehört, aber im Thema « Flugabwehr » einen ebenso wichtigen Platz einnimmt. Es handelt sich um das Erstellen von Abortgruben. In jeder Stellung, wenn diese auch nur kurze Zeit gehalten wird, ist das Errichten von Abortgruben sehr wichtig, nicht nur hygienisch, sondern auch militärisch. Hat der Soldat für seine Bedürfnisse nicht die Möglichkeit, an die Abortgrube zu gehen, die jeden Tag mit ein wenig Erde aufgefüllt wird, um den Unrat zu decken, so sieht er sich gezwungen, ein nahes Feld aufzusuchen. Tut dies in einem Bataillon jeder Soldat, so kann man sich vorstellen, welche Nachteile sich in hygienischer Hinsicht ergeben! Durch das verbrauchte, im Feld liegende Papier kann aber auch jeder Flieger aus 2000—3000 m Höhe schon feststellen, daß sich in der Nähe dieses Ortes Truppen befinden. Wie schon erwähnt, erscheinen diese Dinge nebensächlich; aber ich habe sterbende Kameraden und solche gesehen, denen Bombensplitter einen Arm oder ein Bein weggerissen hatten und die ihr Unglück einzig dem hier erwähnten Umstand zuzuschreiben hatten.

Nachdem wir den großen Rückzug von Belchite nach Katalonien an den Ebro beendet hatten, und einige Tage in Ruhe lagen, wurden wir in einem großen Wald untergebracht, der sehr dicht bewachsen war. Dort blieb die Brigade in Reserve. Da das Wetter ziemlich schlecht und die Zeit der Regenperiode da war, beschlossen wir, wasserdichte Unterstände zu bauen. So gingen wir an die Arbeit, fällten Bäume und schnitten Aeste ab, um unsere « Buden » zu decken. Drei Tage nachher, als wir gut eingerichtet waren, erschien an einem Morgen früh ein Beobachtungsflugzeug über uns und verschwand dann wieder in der Richtung Zaragoza. Schon stiegen mir trübe Gedanken in den Kopf, die sich leider nachher bewahrheiteten. Nach zirka drei Stunden vernahmen wir das uns schon sehr bekannte Surren von mehreren Junkers, das uns alle ohne Ausnahme zum Zittern brachte. Näher und näher kam das Gesurr, und siehe, es waren 16 Junkers und Savoyas, die in aller Seelenruhe, von einigen Jagdern begleitet, auf uns zuflogen. Meine Gedanken in diesem Moment waren nur noch: « Tschau Fraueli! Tschau liebe Kinder! Tschau Schwyz! Ich glaube nicht, daß ich euch nochmals sehe. »

In der Tat belegten sie den ganzen Wald mit Bomben und brachten uns einen Verlust von zirka 200 Mann an Toten und Verletzten. Aber auch die Flieger, die uns bombardierten, kehrten nur noch mit 15 Apparaten an ihre Basis zurück, denn unsere sonst sehr schlecht schießende « Flag » hatte einen Apparat getroffen, der abstürzte. Ein Pilot wurde getötet und der andere leicht verletzt. Der letztere wurde vom Brigadestab gefangen genommen und ins Lazarett geführt zur Behandlung seiner Wunden. Als wir erfuhren, daß es sich um einen deutschen Fliegeroffizier handelte, machten wir 11 deutschsprechenden Offiziere und Unteroffiziere ein Gesuch an den Brigadekommandanten, den Gefangenen im Lazarett besuchen zu dürfen. Dem Gesuch wurde entsprochen. So begaben wir uns ins Lazarett. Es war ein